



2.  
Auflage

Klaus Sarimski

# Handbuch interdisziplinäre Frühförderung

Klaus Sarimski

# **Handbuch interdisziplinäre Frühförderung**

Mit 22 Abbildungen und 10 Tabellen  
2., aktualisierte Auflage

Ernst Reinhardt Verlag München

*Prof. Dr. Klaus Sarimski*, Dipl.-Psych. lehrte bis 2021 sonderpädagogische Frühförderung und allgemeine Elementarpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg mit den Arbeitsschwerpunkten: Fragen der sozialen Teilhabe und Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten von Kindern mit unterschiedlichen Behinderungen.

Im Ernst Reinhardt Verlag ebenfalls erschienen:

Sarimski, K.: Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten in der Kita (2. Aufl. 2021; ISBN 978-3-497-03081-1)

Sarimski, K., Hintermair, M., Lang, M.: Familienorientierte Frühförderung von Kindern mit Behinderung (2. Aufl. 2021; ISBN 978-3-497-03067-5)

Sarimski, K.: Soziale Teilhabe von Kindern mit komplexer Behinderung in der Kita (1. Aufl. 2016; ISBN 978-3-497-02588-6)

#### Hinweis

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnungen nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürfen.

#### Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-497-03157-3 (Print)

ISBN 978-3-497-61661-9 (PDF-E-Book)

ISBN 978-3-497-61662-6 (EPUB)

2., aktualisierte Auflage

© 2022 by Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, Verlag, München

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, München, unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in andere Sprachen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Der Verlag Ernst Reinhardt GmbH & Co KG behält sich eine Nutzung seiner Inhalte für Text- und Data-Mining i.S.v. § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Printed in EU

Cover unter Verwendung eines Fotos von © Volker Witt / Fotolia

Satz: JÖRG KALIES – Satz, Layout, Grafik & Druck, Unterumbach

Ernst Reinhardt Verlag, Kemnatenstr. 46, D-80639 München

Net: [www.reinhardt-verlag.de](http://www.reinhardt-verlag.de) E-Mail: [info@reinhardt-verlag.de](mailto:info@reinhardt-verlag.de)

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Grundlagen und Arbeitsprinzipien der Frühförderung</b>	<b>11</b>
1.1	Geschichte, Organisation und Versorgungsstrukturen	11
1.1.1	Entstehung des „Hilfesystems Frühförderung“	11
1.1.2	Medizinisch-therapeutische und pädagogische Leistungsangebote	13
1.1.3	Herausforderungen für die Praxis	14
1.1.4	Frühförderung als Komplexleistung	15
1.1.5	Rahmenbedingungen und Leistungsstrukturen der allgemeinen Frühförderung	18
1.1.6	Frühförderersystem im Wandel – die Diskussion über die „Große Lösung“	24
1.2	Grundprinzipien der Frühförderung	25
1.2.1	Resilienzorientierung	25
1.2.2	Familienorientierung	29
1.2.3	Interaktions- und Beziehungsorientierung	40
1.2.4	Interdisziplinäre Kooperation und Teamorientierung	48
1.2.5	Qualitätssicherung	51
1.3	Diagnostik	58
1.3.1	Diagnostik im Kontext des ICF-Systems	58
1.3.2	Rahmenbedingungen der Untersuchung	61
1.3.3	Auswahl von Testverfahren	62
1.3.4	Einschätzung des sozialen Umfeldes und der familiären Belastung	71
1.3.5	Planung diagnostischer Arbeitsschritte	74
1.3.6	Integration diagnostischer Befunde	76
<b>2</b>	<b>Kernaufgaben der Frühförderung</b>	<b>80</b>
2.1	Frühförderung bei Beeinträchtigung der kognitiven Entwicklung	80
2.1.1	Entwicklung unter den Bedingungen einer globalen Entwicklungsbeeinträchtigung	81
2.1.2	Soziale Teilhabe von Kindern im Vorschulalter	104
2.1.3	Förderung zur Prävention schulischer Lernschwierigkeiten	109
2.2	Förderung bei Beeinträchtigung der sprachlichen Entwicklung	121
2.2.1	Verspäteter Sprechbeginn	122

## 6 Inhalt

2.2.2	Spezifische Sprachentwicklungsstörung . . . . .	130
2.2.3	Einschränkungen der sozialen Teilhabe . . . . .	141
2.3	Förderung bei Beeinträchtigung der motorischen Entwicklung . . . . .	147
2.3.1	Entwicklung unter den Bedingungen einer motorischen Störung . . . . .	149
2.3.2	Physiotherapeutische Behandlung . . . . .	153
2.3.3	Behandlung von umschriebenen motorischen Entwicklungsstörungen . . . . .	164
2.3.4	Spiel- und Kommunikationsförderung . . . . .	167
2.4	Förderung bei Beeinträchtigung der sozial-emotionalen Entwicklung . . . . .	178
2.4.1	Bindungsentwicklung und frühe Regulationsstörungen . . . . .	179
2.4.2	Sozial-emotionale Verhaltensauffälligkeiten im Kindergartenalter . . . . .	186
2.4.3	Autismus-Spektrum-Störung . . . . .	197
2.5	Förderung der Entwicklung unter der Bedingung einer Hörschädigung . . . . .	213
2.5.1	Sprachentwicklung hörgeschädigter Kinder . . . . .	213
2.5.2	Laut- und gebärdensprachliche Konzepte der Förderung . . . . .	220
2.5.3	Praxis der familienorientierten Förderung . . . . .	226
2.5.4	Förderung der sozialen Teilhabe in Kindertagesstätten . . . . .	229
2.6	Förderung unter den Bedingungen einer Sehbehinderung . . . . .	236
2.6.1	Entwicklung sehbehinderter und blinder Kinder . . . . .	237
2.6.2	Behinderungsspezifische Förderbedürfnisse . . . . .	243
2.6.3	Soziale Teilhabe in Kindertagesstätten . . . . .	251
2.7	Förderung bei schwerer und mehrfacher Behinderung . . . . .	256
2.7.1	Komplexe Behinderung . . . . .	257
2.7.2	Unterstützung der sozialen Teilhabe . . . . .	259
2.7.3	Elternbegleitung bei spezifischen Pflegebedürfnissen . . . . .	270
<b>3</b>	<b>Kooperationsaufgaben der Frühförderung bei ausgewählten Entwicklungsstörungen . . . . .</b>	<b>278</b>
3.1	Entwicklungsrisiken und Begleitung von frühgeborenen Kindern . . . . .	278
3.1.1	Entwicklungsverlauf nach unreifer Geburt . . . . .	280
3.1.2	Unterstützungsbedarf von Eltern frühgeborener Kinder . . . . .	285
3.1.3	Effektivität früher Beratung und Förderung . . . . .	290
3.1.4	Kooperation in der interdisziplinären Nachsorge . . . . .	294
3.2	Unterstützung von Kindern in Armutslagen . . . . .	302
3.2.1	Kinderarmut in Deutschland . . . . .	303
3.2.2	Kompensation sozialer Benachteiligung . . . . .	311

3.3	Unterstützung für Familien mit Migrationshintergrund . . . . .	322
3.3.1	Pädagogischer Unterstützungsbedarf . . . . .	323
3.3.2	Kinder mit Behinderungen . . . . .	328
3.4	Unterstützung von Kindern mit psychisch kranken Eltern . . . . .	335
3.4.1	Psychische Erkrankungen der Eltern als Risikofaktor . . . . .	336
3.4.2	Aufgaben der Frühförderung . . . . .	340
3.4.3	Alkohol- oder Drogenabhängigkeit in der Familie . . . . .	344
3.4.4	Umfassender Hilfebedarf . . . . .	349
3.5	Zusammenarbeit mit den „Frühen Hilfen“ bei Gefährdung des Kindeswohls . . . . .	356
3.5.1	Gefährdung des Kindeswohls . . . . .	356
3.5.2	Prävention von Vernachlässigung und Misshandlung . . . . .	362
3.6	Beratung von Früh- und Elementarpädagogen in inklusiven Kindertagesstätten . . . . .	369
3.6.1	Aufgaben von Früh- und Elementarpädagogen . . . . .	369
3.6.2	Unterstützung der sozialen Teilhabe bei besonderem Förderbedarf . . . . .	373
3.6.3	Konsultative Beratung und Coaching . . . . .	383
<b>4</b>	<b>Belastungen und Beratung von Familien mit Kindern mit Behinderungen . . . . .</b>	<b>391</b>
4.1	Herausforderungen für Familien und Ressourcen zur Bewältigung .	392
4.1.1	Erste Reaktionen auf die Diagnose . . . . .	392
4.1.2	Elterliches Belastungserleben im weiteren Verlauf . . . . .	395
4.1.3	Persönliche und soziale Ressourcen zur Bewältigung . . . . .	399
4.2	Empowerment als Ziel familienorientierter Frühförderung . . . . .	401
4.2.1	Stärkung der persönlichen Bewältigungskräfte . . . . .	403
4.2.2	Stärkung der sozialen Ressourcen . . . . .	404
4.2.3	Förderung von Erziehungskompetenzen . . . . .	406
4.2.4	Partnerschaftliche Kommunikation mit den Eltern . . . . .	408
4.2.5	Vermittlung von sozialrechtlichen Hilfen . . . . .	410
4.3	Väter, Geschwister und Großeltern . . . . .	415
4.3.1	Erlebte Belastung und Bewältigungsstile von Vätern . . . . .	415
4.3.2	Belastungen und Bedürfnisse von Geschwistern . . . . .	418
4.3.3	Großeltern behinderter Kinder . . . . .	420
<b>Literatur . . . . .</b>	<b>423</b>	
<b>Sachregister . . . . .</b>	<b>479</b>	

ren und diese Behandlung u. U. durch bindungs- und beziehungsfördernde Interventionen zu unterstützen.

Alkohol- oder Drogenabhängigkeit in der Familie belasten ebenfalls die Eltern-Kind-Beziehungen. Biologische und soziale Risiken gefährden die Entwicklung des Kindes, so dass eine frühzeitige Diagnostik und Einleitung von Fördermaßnahmen angezeigt sein kann. Familien mit Suchtproblemen haben einen umfassenden Unterstützungsbedarf. Fachkräfte der Frühförderung müssen sich in der Zusammenarbeit mit den Eltern auf ihre besondere Lebenssituation einstellen und ihre Unterstützung mit Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe sowie der (Sozial-)Psychiatrie koordinieren.

## **3.5 Beratung von Früh- und Elementarpädagogen in inklusiven Kindertagesstätten**

Nach den Angaben des Statistischen Bundesamtes (2012) besuchten fast 90.000 Kinder mit einer Behinderung eine Kindertageseinrichtung; dies entspricht einem Anteil von 3 % an der Gesamtzahl der betreuten Kinder. Um ihre soziale Teilhabe in der Krippe oder im Kindergarten zu sichern, ist eine Kooperation zwischen den Früh- und Elementarpädagogen in den Kindertagesstätten und den Fachkräften der Frühförderung sinnvoll.

### **3.5.1 Aufgaben von Früh- und Elementarpädagogen**

#### **BEISPIEL**

##### **Herausforderungen bei der Integration eines Kindes mit Down-Syndrom**

Sandra, ein dreijähriges Mädchen mit Down-Syndrom, wird in eine Kindertagesstätte im Stadtbezirk aufgenommen. Die Eltern haben sich für diese Einrichtung entschieden, weil sie sich erhoffen, dass Sandra vom Vorbild der anderen Kinder der Gruppe profitieren und dort auch Freunde in ihrem sozialen Umfeld finden wird. Die Erzieherinnen stehen einer

Integration von Kindern mit besonderen Förderbedürfnissen sehr offen gegenüber.

Nach einigen Wochen suchen sie die Beratung der Frühförderstelle. Sandra bleibe sehr für sich, beschäftige sich in recht stereotyper Weise, suche kaum Kontakt zu anderen Kindern der Gruppe. Die anderen Kinder beziehen sie auch nicht in ihr Spiel ein, weil sie sich sprachlich noch nicht ausreichend verständigen könne, damit gemeinsame Spiele gelingen. Belastend für das Gruppengeschehen sei auch ihre geringe Bereitschaft, Regeln zu beachten und Aufforderungen der Erzieherinnen zu befolgen. Wenn sie z. B. aufräumen oder bei etwas mithelfen solle, verweigere sie sich häufig und ziehe sich unter einen Tisch zurück. Die Erzieherinnen fühlen sich sehr unsicher, wie sie mit diesem „sturen“ Verhalten umgehen sollen.

### **Kinder mit besonderen Bedürfnissen in inklusiven Kindertagesstätten**

Der Begriff der „Inklusion“ bedeutet im Kontext der Kindertagesstätten, dass sich Kinderkrippen und Kindergärten auf Kinder mit besonderen Bedürfnissen einstellen. Dazu gehören Kinder mit Behinderungen, Entwicklungsrückständen, sozial-emotionalen Auffälligkeiten und Kinder mit außergewöhnlichen Belastungen im familiären und sozialen Umfeld ebenso wie Kinder mit anderem kulturellen Hintergrund. Die gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderungen hat sich in der Früh- und Elementarpädagogik als Leitgedanke weitgehend durchgesetzt.

Die Rahmenbedingungen für die soziale Teilhabe von Kindern mit Behinderungen sind allerdings sehr unterschiedlich. Teilweise werden sie einzeln in Regelkindergärten (mit und ohne zusätzliche Fördermaßnahmen innerhalb der Einrichtung) aufgenommen, teilweise werden mehrere Kinder mit und ohne Behinderungen in integrativen Gruppen betreut. Aus Gründen der Kostensparnis verzichten die Träger der Einrichtungen jedoch vielerorts auf eine angemessene Reduzierung des Gruppenumfangs und eine Anpassung des Personalschlüssels, die erforderlich wären, um den besonderen Bedürfnissen der Kinder mit Behinderungen gerecht werden zu können (Kron 2006).

Die Fachkräfte in Kindertagesstätten stehen der Leitidee der Inklusion und der Aufnahme von Kindern mit besonderen Förderbedürfnissen grundsätzlich positiv gegenüber. Vorbehalte äußert ein Teil von ihnen allerdings gegen die Aufnahme von Kindern mit schweren kognitiven und kommunikativen Beeinträchtigungen, autistischen Störungen, anderen schweren Verhaltensauffälligkeiten.

keiten und Kindern mit besonderem Pflegebedarf. Den Anforderungen, die sich bei ihrer sozialen Integration stellen, fühlen sie sich nicht gewachsen (Rafferty/Griffin 2005; Bruns/Mogharreban 2007; Sarimski et al. 2012c).



Die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, die Teilhabe aller Kinder an Aktivitäten in der Gruppe zu ermöglichen, soziale Kontakte und Spielaktivitäten zwischen Kindern mit und ohne Beeinträchtigungen zu begleiten und dabei Ausgrenzungstendenzen entgegenzuwirken (Kobelt Neuhaus 2001).

Sie wünschen sich die Unterstützung durch die Einrichtung der Frühförderung. Diese Unterstützung kann bestehen in

- der Diagnostik von Kindern, bei denen die Fachkräfte den Verdacht auf Entwicklungs- oder Verhaltensstörungen haben,
- der Beratung der Fachkräfte bei der individuellen Unterstützung der Entwicklung und sozialen Teilhabe der Kinder,
- der Zusammenarbeit mit den Eltern und
- Angeboten von Förderung und Therapie, die in den Räumen der Kindertagesstätte von Fachkräften der Frühförderung angeboten werden.

## Früherkennung und Prävention von Entwicklungsproblemen

Es gehört allerdings zu den Kernaufgaben der Fachkräfte in Kindertagesstätten, selbst Entwicklungsrisiken bei Kindern frühzeitig zu erkennen. Jede Fachkraft in Kindertagesstätten sollte über fundierte und aktuelle Kenntnisse über unterschiedliche Entwicklungsprobleme verfügen und ein systematisches Screening auf Entwicklungsauffälligkeiten durchführen können.

Das „Dortmunder Entwicklungsscreening für den Kindergarten – Revision“ (DESK-R; Tröster et al. 2015) ist zu einer solchen Früherkennung von entwicklungsgefährdeten Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren konzipiert. Es enthält 45 bis 50 Aufgaben zu den Bereichen Feinmotorik, Grobmotorik, Sprache und Kognition sowie Sozialentwicklung, die einzeln oder in Kleingruppen von den Fachkräften im Kindergarten durchgeführt werden. In der revidierten Version enthält der DESK-R auch Skalen zur Beurteilung von Verhaltensauffälligkeiten und Lernvoraussetzungen für die künftige Bewältigung schulischer Anforderungen. In der Auswertung wird die Entwicklung in den einzelnen Bereichen als unauffällig, fraglich und auffällig bewertet.